

Volkstimme

Einzelpreis 3 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 8. Fernsprecher 23861-23865.

Nr. 19

Sonntag den 11. Mai 1930

2. Jahrgang

Der Riese Mauka

III.

Mauka baggert.

Der Riese Mauka hatte Angst, daß nach der Vollendung des Mittellandkanals die Elbe bei Magdeburg den Schiffsverkehr nicht mehr lassen könnte. Also beschloß er, die versandete Alte Elbe auszubaggern, damit ein Teil der Kähne, die Kohlen und Eisen aus Westfalen bringen würden, um Magdeburg herumgeleitet werden könnten.

Das Wasserbauamt war von dieser Absicht Maukas sehr erfreut, und gab sofort eine große Schaufel in Auftrag. Es dauerte 2 Wochen, bis sie fertig war. Endlich konnte Mauka sie in Empfang nehmen und mit der Arbeit beginnen. Er entschloß sich, bei der Rotehornspitze anzufangen und stieß ein 10 Meter tiefes Loch in den Grund der Alten Elbe. Als er aber die Schaufel, die in ihrer Breite den ganzen Strom ausfüllte, aufheben wollte, um den Sand über Cracau hinweg auf den Großen Cracauer Anger zu werfen, stürzten die Wassermassen der Elbe sprudelnd und gurgelnd in das Loch und spülten den weichen Sand wieder von seiner Schaufel herunter.

Der Ruckuck mit dem Sprachfehler

Do m f e n bei Weißenfels. Schon seit einigen Jahren kommt ein Ruckuck getreulich im April nach hier, der im Birkenhölzchen beim Rittergut Quartier bezieht und sich von seinen Artgenossen deutlich unterscheidet. Sonst wüßte man ja auch nicht, daß man es mit einem alten Bekannten zu tun hat. Der Vogel stottert nämlich. Sein verunglückter Ruf: „Ru—ku—ku—rud“ ruft hier jedes Jahr hellen Jubel hervor, besonders unter der Jugend.

Waldbrand durch spielende Kinder

Roßleben (Unstrut). In der Nähe der Gewerkschaft Roßleben legten Kinder, die dort spielten, Feuer im Walde an. Durch das Eingreifen der Belegschaft des Bergwerkes wurde verhindert, daß der Brand größere Ausdehnung annahm. —

„Ich glaube, die Schippe ist noch nicht ganz in Ordnung“, sagte Mauka, und besah sich sein Handwerkszeug. „Da gehören Löcher hinein, daß das Wasser abfließen kann und bloß der Sand drinnen bleibt. Außerdem wird's besser sein, ich lange unterhalb an.“ Er holte sich also einen Stieldorn und einen großen Hammer aus einer nahen Fabrik und schlug Löcher in seine Schaufel.

Dann ging er mit Riesenschritten im Bett der Alten Elbe stromabwärts, der Werderspitze zu. Bei jedem Schritt platschte das Wasser so hoch, daß es nach links über ganz Magdeburg hinweg bis nach Wilhelmstadt und nach rechts

über Cracau und Friedrichstadt hinweg bis nach Biederitz spritzte.

An der Werderspitze angelangt, begann Mauka seine Arbeit von neuem, diesmal gegen den Strom. Und siehe da, jetzt ging es besser. Er trieb seine Schaufel tief in den Grund und hob sie wieder empor, beladen mit Sand, Gestein, Schlamm und Wasser. Das Wasser floß an den Seiten und durch die Löcher wieder ab, so daß nur feste Masse oben verhieb.

Gewaltig holte Mauka aus und schwang die Schaufel durch die Luft. Hoch über die Pappeln, die am Elbufer stehen, flog der Dreck, überflog den Kleinen Anger und landete mit großem Getöse mitten auf



Mahnruf der Vögel im Frühling

Die gesamte Vogelschar im Reiche hat in ihrer ersten diesjährigen Versammlung nachstehenden Mahnruf erlassen:

„Nachdem wir aus fernen, fremden Landen in unsre alte, liebe Heimat zurückgekehrt sind, in Wald und Feld, in Stadt und Land unsre frühern Wohnungen bezogen haben, gedenken wir hier einen glücklichen Hausstand zu gründen und ein friedliches, fröhliches Leben zu führen.

Wir stellen uns und unsre Nachkommenschaft unter den kräftigen Schutz der Menschen und hegen die Hoffnung, daß sie insgesamt, alt und jung, groß und klein, uns an Leib und Leben weder Schaden noch Leid tun, noch das kostbare Gut edler Freiheit uns rauben werden. Insbesondere bitten wir freundlichst und dringend, die mühsam erbauten Nester niemals zu zerstören, unsre Eier nicht wegzunehmen, die junge Brut in unsrer Pflege zu lassen und allzeit uns als gute Freunde zu behandeln.

Dagegen wollen wir durch munteres Hüpfen, Flattern und Fliegen, durch Pfeifen, Schnattern und Singen euch Unterhaltung und Vergnügen bereiten, auf Baum und Busch, Strauch und Kraut, Feld und Vieh die lästigen Schmarotzer wegfangen, so daß Wald und Feld, Gärten und Auen lieblich gedeihen und die Menschen an der neu belebten Pracht der Natur Freude und Wonne finden.“

So geschehen zu Waldheim zwischen Ostern und Pfingsten dieses Jahres.

Im Namen der Versammlung

Die Bevollmächtigten: Lerche, Star und Nachtigall.

dem Großen Anger. Die Raben in den Pappeln flogen erschrocken davon.

So schritt die Arbeit munter fort. Stich um Stich und Wurf auf Wurf und die Wasser brausten herein in die ungeheuer vertiefte Fahrbahn. Als

der Riese schon ein gutes Stück vorwärtsgekommen war, stand er eines Tages vor der alten Holzbrücke, die jedem Magdeburger wohlbekannt ist. „Was soll nun mit dem alten, baufälligen Gerümpe werden?“ fragte sich Mauka.

„Ueberdies würden die vielen Pfeiler die ganze Schifffahrt behindern. Weg damit!“ Und hoch im Bogen flog die Brücke und prasselte nieder auf dem Kleinen Cracauer Anger, wo die einzelnen Teile von notleidenden Bürgern als billiges Brennholz dankbar aufgelesen und nach Hause geschafft wurden.

Mauka begann seine Baggerarbeit aufs neue. Als er an die steinerne Brücke kam, die Magdeburg mit den östlichen Vororten verbindet, fand er dort ein großes Plakat vor mit der Aufschrift: „Stehen lassen!“

„Auch gut“, brummte Mauka, „steigen wir also hinüber und arbeiten drüben weiter.“

So grub Mauka unauhörlich weiter, und kam an den großen Staudamm, der bei Cracau quer durch die Alte Elbe gemauert ist. Nach Beseitigung des Hindernisses ging die Arbeit wieder rüstig vorwärts und bald war das letzte Stück bis zur Rotehornspitze tief und breit ausgegraben.

Die Brückenbauer waren unterdessen fleißig an der Arbeit, an der Stelle der alten Holzbrücke eine eiserne zu errichten. Als diese fertig war, konnte Mauka auch die Steinbrücke zertrümmern und wegräumen. Darauf konnte die zweite Stahlbrücke gebaut werden. Als alles fertig war, konnte die Neue Elbe, wie sie nunmehr hieß, feierlich dem Verkehr übergeben werden.

Dazu war auch Mauka eingeladen und wurde sehr geehrt. So erzählt uns unser Freund Hermann Speck, der selber dabei war. — als er dies Zukunftsbild erträumte. —

Die Glückszahl

Die kleine Hanna ist acht Jahre alt, sie hat noch vier jüngere Geschwister. Ihre Eltern sind arm, sehr arm sogar. In einer kleinen Dreizimmerwohnung haust die große Familie, und dazu kommt noch, daß der Vater arbeitslos ist, ja schon so lange.

Aber trotzdem siehts heute in der Küche ein wenig feierlich aus. Der Tisch ist mit einer weißen Decke geschmückt, und darauf steht eine Vase mit frischem Tannengrün. Die kleine Hanna hat ein paar Silberfäden darangehängt. Ein Teller mit Kuchen steht auch da, den hat die Nachbarin gebracht. Ja, das Jüngste, es Bübli, hat heute Geburtstag!

An des Kindes Bettchen sitzt die Mutter. Sie sieht heute noch trauriger aus als sonst. Ihre Blicke sind auf den Kleinen geheftet. Ach, es ist auch zu traurig! Ueber drei Wochen ist das Bübli schon so krank, und heute ist sein erster Geburtstag.

Ein paar große Tränen rollen über das fahle Gesicht der Mutter. „Sonne

Liebe Kinder!

Heute findet ihr in der Kinderzeitung einen Mahnruf der Vögel im Frühling. Der stammt aus einem Flugblatt des Neuen Tierschutzvereins, das Rektor Peter in Kassel verfaßt hat. Lest es gründlich durch und sorgt dafür, daß der Mahnruf auch von andern Kindern befolgt wird. Der Schwarze Junge hat noch einige Briefe bekommen, über die er sich sehr gefreut hat. Die Grüße an die drei Zwerge Flick, Flock und Flaum hat er weitergegeben. Die haben sich ebenfalls darüber gefreut, haben aber jetzt allerlei zu tun in ihrer neuen Tätigkeit bei dem Bauer Speck, so daß sie die Grüße nicht selbst erwidern können. Deshalb haben sie den Schwarzen Jungen damit beauftragt. Die Redaktion.



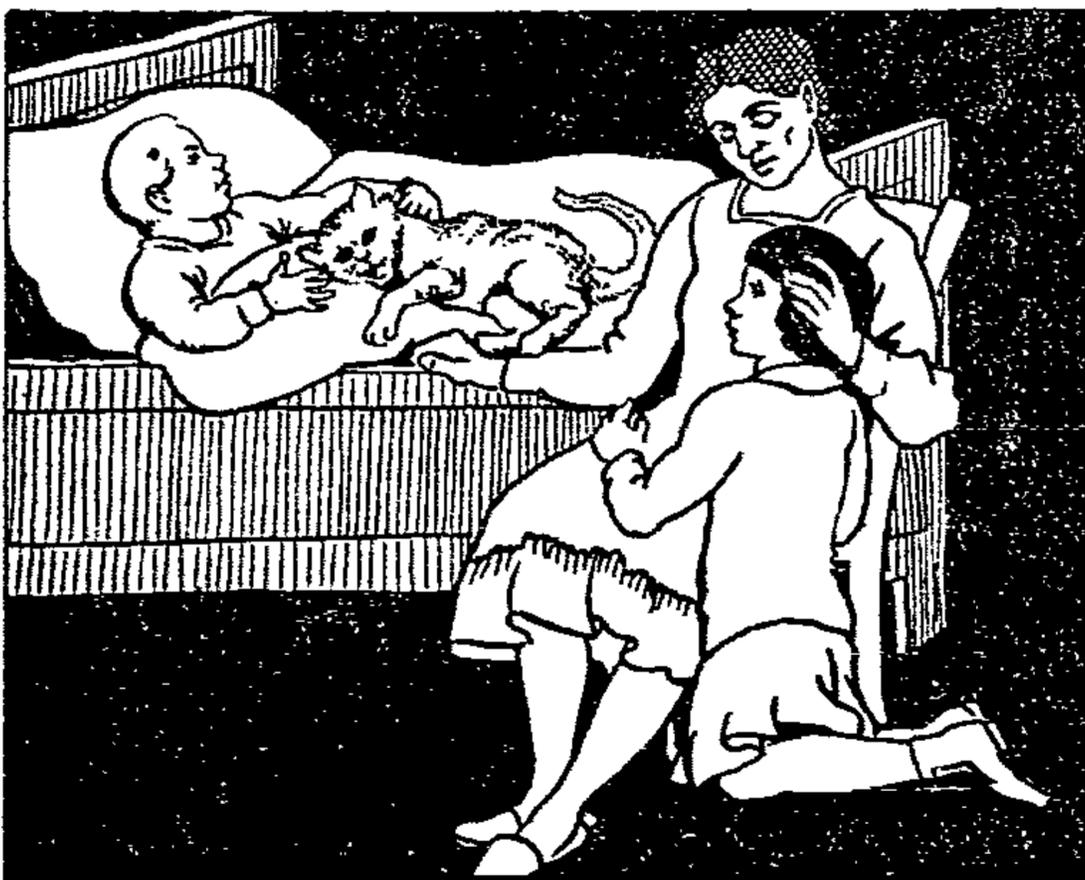
des Glücks, wann scheinst du uns?“ So dachte sie.

Die kleine Hanna legte das Köpfchen in den Schoß der Mutter, und mit ihren großen grauen Augen schaut sie die Mutter verständnisvoll an. Das stille, seltsame Kind kennt das große Leid. Die Mutter streichelt liebevoll das schmale, blasse Gesichtchen ihres Hannchens. „Armes Kleines“,

sagt sie dann. Ja, das sagt sie so oft.

Die kleine Hanna greift nach ihrem Mäntelchen. Niemand sieht es. Der Vater blättert in einer alten Zeitung. Die Mutter hat sich über das kranke Bübli gebeugt, die drei Kleinen spielen mit einem Ball. Leise geht Hannchen hinaus. Sie läuft über den Hof und dann auf die Straße, und nun zieht sie erst das dünne Mäntelchen an. Sie atmet auf. O, heute ist wieder eine solche Sternennacht, die sie liebt, diese Kleine. Die goldenen Lichtlein funkeln geheimnisvoll, und das Silberlicht des Mondes fließt auf die Erde herab.

Schweigen, tiefes Schweigen herrscht ringsum! Die Kleine bleibt noch einen Augenblick stehen, als wage sie es nicht, diese Stille zu unterbrechen, und dann trippelt sie los, den altgewohnten Weg, durch einsame Straßen und Gassen. Sie weiß, daß der strenge Vater zürnt; aber sie geht



immer wieder, sie muß gehen, irgend etwas treibt sie hinaus.

Ja, sie geht die gütige Fee suchen, von der sie in ihrem alten Märchenbuch gelesen. Die soll ihr das Brüderchen gesund machen und dem Vater Arbeit geben, daß die Eltern Sonntags wieder eine Wurststulle essen können. Hoffnungsvoll schreitet sie aus. Ob sie wohl die gütige Fee mal finden wird?

Jetzt ist die Kleine im Villenviertel. Sie hat ihr Ziel erreicht. Sie lehnt sich an den niedrigen Gartenzaun. In ihrer Phantasie sieht sie die großen Fliederbäume und die vielen wunderbaren Blumen wieder blühen. Sie schaut sehnsüchtig durch die großen Fenster, aus denen so warmes, heiles Licht strömt.

Ach, da drinnen ist es warm, da drinnen stehen kostbare Möbel, da drinnen wohnen schön gekleidete Menschen!

Das Kind friert. Die Händchen werden steif. Da huscht etwas über die Straße! Eine Katze ist's, sie springt über eine Mauer. Die kleine Hanna trippelt bis an's Ende der Straße und dann kehrt sie wieder um.

Da, an einer offenen Gartentür steht wieder die Katze. Hanna bückt sich, sie hascht nach ihr. Die Katze läßt sich streicheln. „O. süßes Kätzchen! Ein graues bist du, heißt wohl Peter? Ach, und große „Kuller“ hast du! Ei, mein Kätzchen!“

Die kleine Hanna nimmt es auf den Arm. Sie wärmt sich die eisigen Händchen an dem Tier. Das Kätzchen fühlt sich sehr wohl in den Armen des Kindes, es schnurrt sogar.

Und plötzlich kommt Hanachen ein Gedanke:

Pferdespiel

Ich bin der Reiter und du bist das Pferd,
hussa, hei hussa! Hüh, hott!
Es hat mir kein Mensch das Reiten gelehrt,
hussa, hei hussa, so flott!
Kein Wässerlein ist uns zu tief und breit,
kein Büschlein zu hoch, kein Weg zu weit;
wie springst du mein Pferdchen so flott;
wir reiten, wir reiten, hüh, hott!

Ich bin der Reiter und du bist das Pferd,
hussa, hei hussa! Hott, hüh!
Und läufst du nicht richtig und springst du verkehrt,
nehm' ich die Peitsche, hott, hüh!
Und wirfst du mich gar in das dichteste Gras,
wo die Grillen streichen den Brummelbaß,
dann lachen wir beid' wie noch nie.
Wir reiten und reiten, hott, hüh!

Ich bin der Reiter und du bist das Pferd,
hussa, hei hussa, nun zu!
Und nachher da machen wir's umgekehrt,
dann bist der Reitersmann du!
Es jagen mit uns durch dick und dünn,
die Immen und Falter mit lustigem Sinn,
— hei! Wie uns das allen gefällt! —
bis ans Ende der herrlichen Welt!

Oskar Schönberg.

„Ich nehme es mit für's Bübli!“ Die Kleine ist beglückt. Immer freudiger hüpfte das Herzchen in der engen Brust, und immer schneller wird ihr Schritt. Da fällt ihr eben der Traum ein, den sie heute morgen der Mutter erzählt hat. Etwas von einer 8 war auch dabei, und hatte die Mutter gesagt: „Die Zahl bringt dir Glück, heute ist ja der 8.“ „Das ist das Glück, ach, noch so ganz zuletzt“, sagt die Kleine halblaut.

Hannchen tritt in das halbdunkle Zimmer. Sie setzt das Kätzchen auf Büblis Bett und tritt ein paar Schritte zurück. Blitzschnell patschen drei kleine Hände auf das Kätzchen. Sogar das Bübli hascht danach und kreischt vor Vergnügen. Hannchen legt wieder das Köpfchen in der Mutter Schoß. „Weißt du, Mutterl, das ist mein Glück“, flüsterte sie, und

Freudentränen treten in ihre schönen Augen. „Dürfen wir's wohl behalten?“

Die Mutter nickt stumm und streichelt ihr die blonden Locken. „Armes Kleines“, kommt's ungewollt über Mutter's Lippen.

Elsa L., Samswegen.

Ali der Einfältige

Aus dem Arabischen von Hermann Blumenthal.

Eines Tages machte sich Ali gegen Delhi auf.

„Wohin des Weges?“ fragte ihn ein Verwandter, dem er auf der Landstraße begegnete.

„Ich gehe meinem Bruder entgegen“, gab Ali zur Antwort.

„Der soll doch erst übermorgen kommen“, wendete der Verwandte ein.

„Uebermorgen habe ich keine freie Zeit“, entgegnete Ali gelassen.



Die treuen Störche

Vor Jahren einmal hatten im Frühling zwei Storchenpaare den Weg in unser Städtchen gefunden. Sie bauten sich alsbald auf den Dächern zweier nebeneinanderstehender Häuser ihre Nester

Es dauerte nicht lange, da waren die beiden Nester bevölkert, je drei kleine Störchlein reckten ihre hungrigen Schnäbel über den Nestrand und die beiden Elternpaare flogen geschäftig ab und zu, um ihre Jungen mit Leckerbissen aus den Sümpfen der Umgebung zu atzen.

Eines Tages aber kehrte zu einem der beiden Nester nur das Storchenweibchen zurück. Wir warteten und warteten, aber das Männchen kam nicht mehr; es mußte irgendwie verunglückt sein

Die Störchin schien traurig, betreute aber mit doppeltem Eifer die junge Brut. Unermüdlich erfüllte sie ihre Pflicht und zwang die große Arbeit allein.

Sie hatte jedoch ihren Kräften zuviel zugemutet. Eines Morgens fand man sie mit gebrochenem Genick erstarrt auf dem Hof des Hauses liegen, auf dem ihr Nest mit den nun völlig verwaisten jungen Störchen stand. Offenbar ermüdet und erschöpft war die getreue Storchenmutter in der Nacht im Schläfe vom Dach herabgestürzt und vergeblich sperrten ihre Jungen die Schnäbel auf —

Diese kleine Tragödie erschütterte uns tief. Wir wären am liebsten aufs Dach geklettert, hätten uns der vor Hunger schreienden Waislein bemächtigt und wollten gern für deren Nahrung, durch Püschgönne nach Fröschen und Feldmäusen sorgen. Wir waren voll Tatendrang und Teilnahme, denn es war ein gar zu jammervoller Anblick, wie die Storchjungen verlangend ihre Schnäbel immer wieder aus dem Nest reckten.

Mittlerweile hatte das

Storchenpaar vom Nachbarnest seinen morgendlichen Jagdausflug unternommen. Es währte nicht lange und sie kamen auch schon zurück, flogen aber zu unserm grenzenlosen Erstaunen beide zugleich, wie auf Verabredung zu den verwaisten drei Störchen und steckten die mitgebrachte Beute in deren Schnäbel. Und flogen dann wieder fort und brachten nun erst ihren eignen Jungen Nahrung. Und wiederholten das immer wieder.

Die lieben guten Storchnachbarn hatten die Waislein an Kindesstatt angenommen und betreuten sie nun auch weiter so liebevoll, als wäre es ihre eigne Brut. Ohne Unterschied pflegte das treue Storchenpaar die sechs Störchlein, bis sie flügge geworden waren und zu unsrer größten Genugtuung vernahmen wir später die Nachricht, daß alle heil und gesund im Herbst ihren Flug nach dem Süden unternahmen konnten. —

Die Vogelmutter und ihr Mann

Während der langen Wintermonate war es traurig und still in Feld und Wald. Die kleinen Vögel, die sonst durch ihr lustiges, helles Zwitschern und Singen Leben und Heiterkeit verbreiteten, saßen stumm mit aufgeplusterten Federchen und oft mit leerem Magen auf den Aesten der Bäume.

Endlich aber ward es doch Frühling. Ein befreiendes Aufatmen geht überall durch die Natur, wenn der Frost nachläßt und die ersten warmen Sonnenstrahlen durch die Bäume lugen.

Der Wald, der so lange verstummt dagelegen hat, erwacht nun wieder zu neuem Leben, denn die Vögel, die die harte Notzeit nun überstanden, beginnen wieder ihre kleinen, hoffnungsvollen Weisen. Sie üben zwar erst etwas zögernd — denn die sangesfreudigen Kehlen sind vom langen Schweigen ihrer Lieder entwöhnt. — Dann aber werden sie mutiger, und schließlich ertönt ein befreiendes, glückliches Aufjauchzen, das der jungen

Sonne und dem wieder ins Land gezogenen Lenze gilt! Aber bald schon folgen neue Sorgen, denn allmählich naht die Zeit des Nestbaues. Aus Moos, kleinen Zweigen, Federn und Wolle wird die Wiege für die junge Brut zusammengetragen. Es entstehen überall in den grünenden Sträuchern kleine, runde Nester, sorgsam und kunstvoll zusammengefügt. Und eines Tages liegen plötzlich zwei, drei, vier winzige, buntgesprenkelte Eierchen darin, und in den kommenden Wochen verläßt die pflichttreue Vogelmutter diese Schätze kaum.

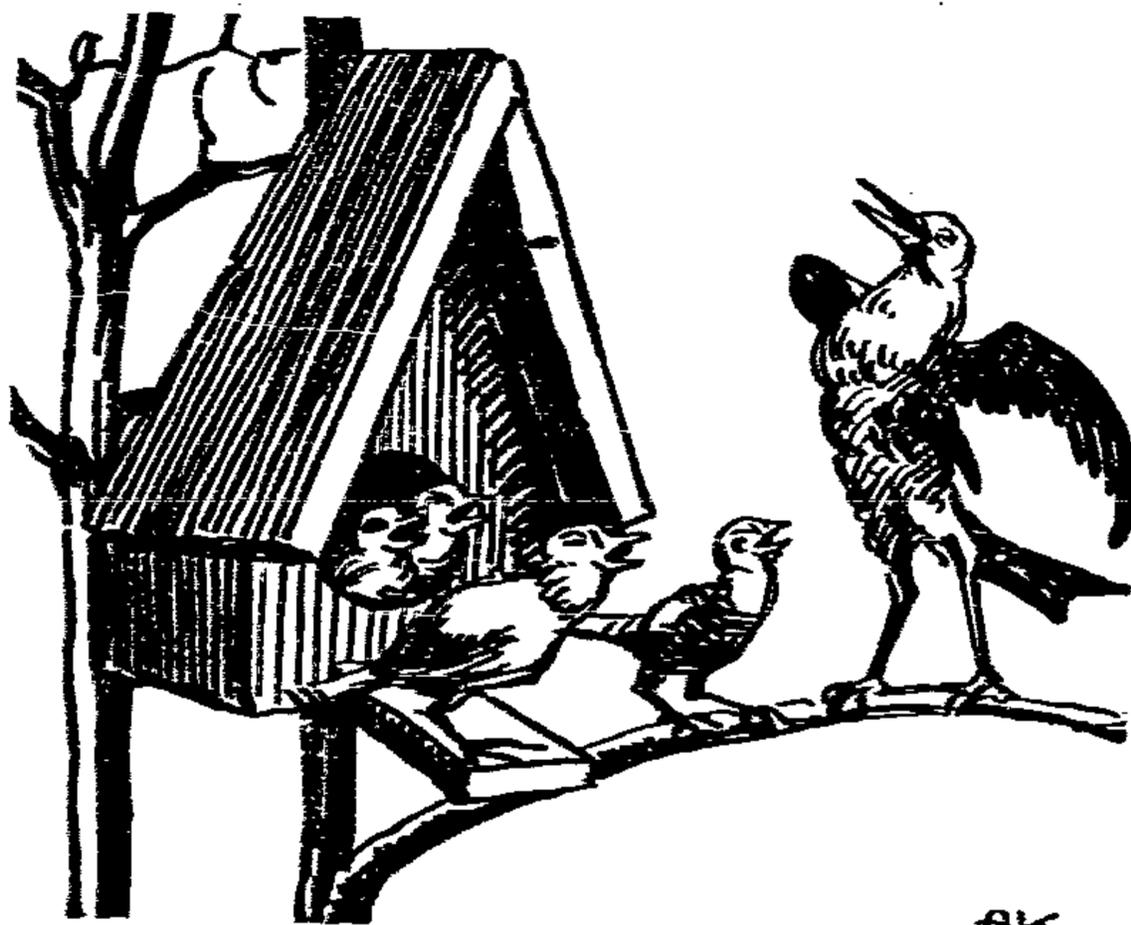
Fliegt sie aber doch einmal davon, um selbst etwas Futter zu suchen, so löst der Vogelvater sie inzwischen ab. Er hält dann treue Wacht, damit kein Unbefugter sich dem Neste nähert. Doch von mütterlicher Besorgnis ergriffen, ist die Vogelmutter schnell zurückgekehrt. Nun brütet sie weiter, brütet unentwegt. Tag und Nacht decken die schmalen Flügel die bunten Eierchen. —

So wartet das besorgte Elternpaar voll Ungeduld auf den Tag, wo das erste Ticken an die Schale verkündet, daß ein eingeschlossener Vogelwinzling ans Licht möchte, daß ihm die Welt in der Eierschale zu eng und unbequem wird. Jetzt hat die ruhige Zeit des Brütens nun ein Ende. Denn kaum hat die Vogelmutter dem pochenden Kleinen ans Tageslicht geholfen, so sperrt sich ihr auch schon ein kleines, hungriges Schnäblein entgegen, dem nun schnell die der übrigen Geschwister folgen. Da müssen nun beide Vögel Eltern viel Futter heranschaffen, denn der neue Familienzuwachs hat eben immer Hunger.

Aber die Eltern sind unermüdlich. Immer sind sie unterwegs, um den Hunger der Kleinen zu stillen.

Keins kommt dabei zu kurz, es darf sich aber auch keins vordrängen. Die Vögel Eltern verteilen das Futter gerecht unter die Kleinen.

Allmählich werden aus den kleinen, hellflaumigen Wesen richtige Piepmätze. Nach den ersten paar Tagen setzen sie sich bereits auf ihre kleinen Nestränder, und sowie sie erst bemerkt haben, daß sie ihre kleinen Flügel schon bewegen können, wird es ihnen, wie zuerst in den Eiern, nun auch jetzt im Neste zu eng. Darf man sich schon vorsichtig auf den nächsten Zweig wagen? Der Kühnste unternimmt das Wagnis, und bald — erst noch etwas schüchtern — folgen die andern nach. Und das ist gut so, denn nach kurzer Erholungspause mahnt die Zeit das Elternpaar schon wieder, ein neues Nest zu bauen. —



AK

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



**Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
von dem letzten Berge,
haben sich, eh's Speck gedacht,
morgens schon ans Werk gemacht.**



**Doch vor'm Karrenrade
stellte sich gerade
eine Glucke hin, o Not,
Flick, der fuhr sie mausetot.**



**Diese Hühnermutter
suchte grad' sich Futter. [ach,
Flick, Flock, Flaum schrie'n weh und
doch der Bauer machte Krach.**

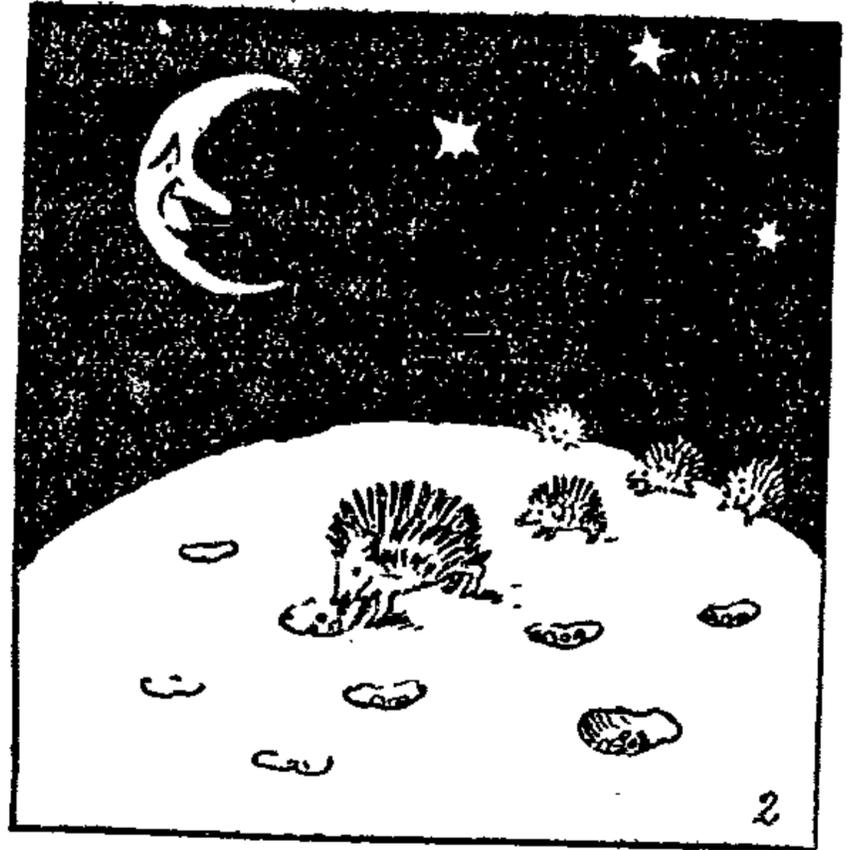


**Nahm das Huhn beim Kragen,
um es hinzutragen
nach der Küchenmagd sodann.
So fing's bei dem Bauern an.**

Saat und Ernte



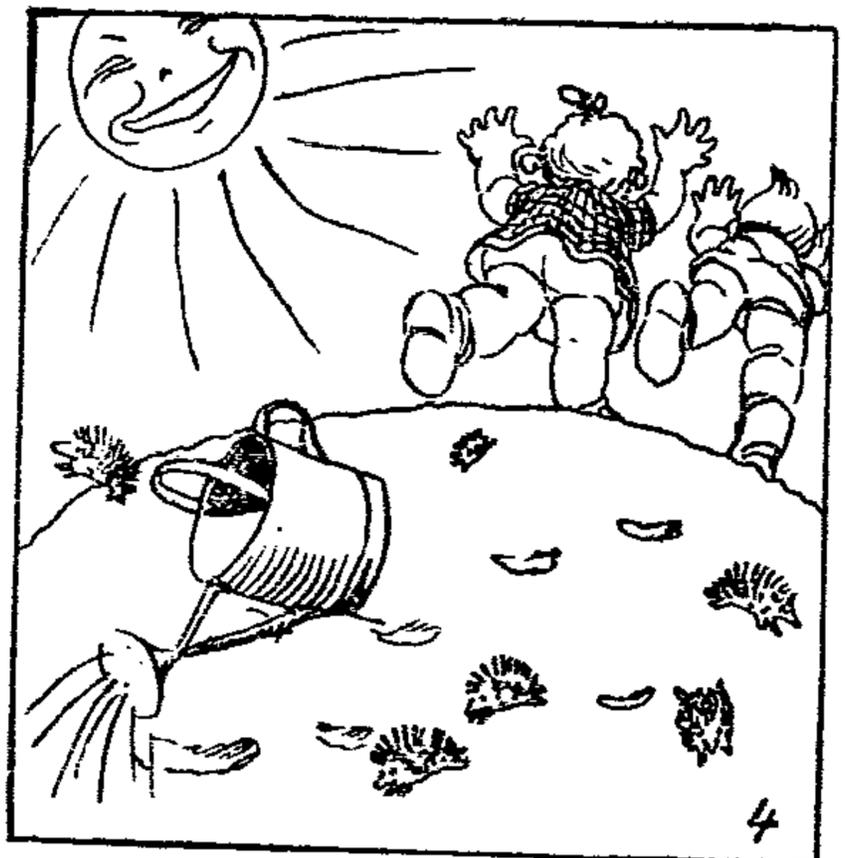
Um im Sommer Gras zu mähen, wollten Hans und Gret' jetzt sähen.



Doch des Nachts beim Mondenschein, fanden sich viel Igel ein



Damit die junge Saat soll sprießen, muß man tüchtig sie begießen



Aber, oh, was für ein Graus! Das „Gras“ hüpfte aus der Erde raus!

Der Riesentinger an der Saale

Eine Sage

Am Strand der Saale, besonders aber in der Nähe von Jena, lebte ein wilder und böser Riese; auf den Bergen hielt er seine Mahlzeit.

Er war auch gegen seine Mutter rauh und ungeschläch, und wenn sie ihm

Vorwürfe über sein wustes Leben machte, so schalt er sie und schmähte und ging nur noch ärger mit den Menschen um, die er Zwerge hieß

Einmal, als sie ihn wieder ermahnte, ward er so wütend, daß er mit den Fäusten nach ihr schlug. Aber bei dieser Untat verfinsterte sich der Tag zu schwarzer Nacht, ein Sturm

brauste daher und der Donner krachte so fürchterlich, daß der Riese niederstürzte

Als bald fielen die Berge über ihn her und bedeckten ihn. Zur Strafe aber wuchs der kleine Finger ihm aus dem Grabe heraus. Dieser Finger aber ist ein langer schwarzer Turm auf dem Hausberg, den man jetzt den Fuchsturm heißt.